Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 96 (2002)
Heft: 6

Artikel: Abschied vom Escherbund
Autor: Engeli, Arne
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144353

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arne Engeli

Abschied vom Escherbund

Der Escherbund hat sich an einer ausserordentlichen Versammlung vom 7. August 2001 nach 66-jährigem Bestehen aufgelöst. Das hohe Alter der meisten Mitglieder verunmöglichte die Aufrechterhaltung des Vereins. Darüber berichtete der letzte Rundbrief «der neue bund» im vergangenen März. Es sind bewegende Zeugnisse, die hier zusammenkommen. Sie stehen unter der Überschrift: «Escherbündler verabschieden sich vom Verein, der sich ‹Escherbund› nannte, nicht von seinem Geist und nicht von den Freunden». Ähnlich wie die Religiös-Sozialistische Vereinigung war der Escherbund einem ethisch begründeten, freiheitlichen Sozialismus verpflichtet. Er inspirierte sich am Ideal eines genossenschaftlichen Sozialismus, und das nicht zuletzt unter Berufung auf Leonhard Ragaz. Ja, es ist gewiss nicht falsch oder gar anmassend, den Escherbund als einen besonders fruchtbaren Zweig des Religiösen Sozialismus zu würdigen. Wir haben Arne Engeli gebeten, wichtige Spuren aus dieser Vereinsgeschichte zu sichern, auf die er schon im NW-Gespräch des Aprilhefts 2001 hingewiesen hat. Red.

Die Pfingsttagung: «Warum einzeln verlodern im dürftigen Brand?»

Ich bin sozusagen in den noch ganz jungen Escherbund hineingeboren worden, bin darin aufgewachsen, habe ihn während sieben Jahren geleitet und war bis zu seinem Ende – wenn auch zuletzt passives – Mitglied. Zu meinen bleibenden Erinnerungen gehört die *alljährliche Pfingsttagung auf dem Herzberg,* mit dem Fussmarsch von Aarau auf die Jurahöhe (noch heute evoziert der Bärlauchduft innere Bilder davon), mit dem lodernden Pfingstfeuer, den Wandervogel- und Roelli-Liedern (ich sammelte einige davon 1972 in einem Liederheft), den Morgenfeiern, den kontradiktorischen Aussprachen zu einem hochaktuellen Thema, den kulturellen Leckerbissen am Montag (z.B. einmal mit dem Puppenspiel «Minotaurus», dargeboten von Ruedi Stössel), der lebendigen Gemeinschaft von jeweils gut hundert Freundinnen und Freunden jeglichen Alters, dem Abschlusskreis mit dem Lied «Warum einzeln verlodern im dürftigen Brand? Fackeln zusammen, Hand zu Hand!»

Alternierend kamen jedes Jahr dazu eine *Ferienwoche* im Inland oder eine Auslandreise. Ich erinnere mich lebhaft an viele von ihnen – und sie haben mir als damals jungem Menschen Augen, Ohren und Herz geöffnet für die weite Welt und für wichtige gesellschaftliche Fragestellungen und ihr Pro und Kontra. Ich holte hier das Rüstzeug für meinen späteren Beruf in der Erwachsenenbildung.

Ferienwochen und Auslandreisen

Die Liste der *Themen* und *Reiseziele* jener Jahre, in denen ich selber aktiv dabeisein konnte, mögen aufzeigen, wo der Escherbund seine Akzente setzte. Als 13-jähriger nahm ich 1949 erstmals an einer Ferienwoche teil, später war ich als Bundesleiter für die Organisation verantwortlich. Die Begegnungen mit hervorragenden Persönlichkeiten, das ge-

meinsame Lernen, Diskutieren, Reflektieren und Zusammenleben von Intellektuellen, Angestellten und Arbeitern, von Frauen, Männern und Jugendlichen wurde für alle Beteiligten immer zu einem grossen Erlebnis:

1949 *Neukirch a.Th.* «Bauer und Arbeiter» (mit dem 60. Geburtstag von Fritz Wartenweiler)

1953 *Vinelz* «Sozialismus und junge Generation»

1957 *Beatenberg* «Wir und die Welt von morgen»

1958 *Paris* (Begegnung mit Troquemés vom Internat. Versöhnungsbund)

1959 *Al Forno ob Intragna* «Probleme des modernen Afrika» (mit Didymus Mutasa)

1960 *Berlin* (wir trafen Willy Brandt, damals Regierender Bürgermeister)

1961 *Engelberg* «Der ferne Osten – Wiege weltpolitischer Entscheidungen»

1962 Dänemark (Heimvolkshochschulen, EWG)

1963 Am Pilatus «Wie weit sind wir auf dem Weg zu einer wirklichen Eid-Genossenschaft?»

1964 *Polen* (trug mir meinen ersten Ficheneintrag ein)

1965 *Entlebuch* «Der moderne Lebensstil»

1966 *Sizilien* (Begegnungen mit Danilo Dolci und Tullio Vinay)

1967 *Weggis* «50 Jahre russische Revolution» (mit Theo Pinkus und Jules Humbert-Droz)

1973 *Wartensee* «Mitbestimmung in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens».

Zwischen diesen herausragenden Erlebnissen trafen sich viele Mitglieder wöchentlich oder vierzehntäglich in *Ortsgruppen,* oft zur Aussprache über ein gemeinsam gelesenes Buch. Manchmal nahm ich mit meinen Eltern an der Gruppe Romanshorn teil. Das letzte Buch, das dort in den vergangenen Monaten besprochen wurde, war *Hans Küngs «Weltethos»*. Jetzt ist *Sumaya Farhat-Nasers* Buch *«Verwurzelt im Lande der Olivenbäume»* an der Reihe. Die Ortsgruppen Winterthur-Thurgau, Bern und wohl auch Zürich setzen also ihre Arbeit weiterhin fort. Mein heute dreiundneunzigjähriger Vater war seit der Gründung des Escherbundes dabei, das sind 66 Jahre lang intensive Weiterbildung und Auseinandersetzung in einem engagierten Freundeskreis. Beneidenswert.

«der neue bund»

Der Escherbund gab auch die Zeitschrift «der neue bund» heraus mit dem Untertitel *«Monatsschrift für freiheitlichen Sozialismus»*, später *«für Freiheit und Gemeinschaft»*. Darin wurden aktuelle Themen vertieft. Schriftleiterinnen und -leiter waren Rosmarie Schümperli (1935–44), Elisabeth Rotten (1944–46), Mascha Öttli (1947–52), Eugen Steinemann (1952–66), anschliessend ein junges Team bis 1970. Ab dann erschien der «neue bund» als vervielfältigter Rundbrief bis zum März dieses Jahres.

Gruppenbild ehemaliger Bundesleiter/innen. Von links nach rechts: Arne Engeli, Hermann Keller, Eva Thürig, Ruedi Schümperli, Alina Hafen, Eva Lezzi und Hans R. Meyer.

Bundesleiter und -leiterinnen waren Ruedi Schümperli (1935–51), Rolf Weber (1951–56), Max Lezzi (1956), Eva Lezzi (1956–59), Hermann Keller (1959–62), Arne Engeli (1962–68), Jakob Manz (1968–73), Trudi Hauser-

Pestalozzi (1973–77), Albert Rauh (1977–79), Hans R. Meyer (1979–82), Eva Thürig (1982–84), Alina Hafen (1984–88), Paul Binkert (1988–2001). Nun hat sich der Bund – angesichts des hohen Alters der meisten seiner Mitglieder – als Organisation aufgelöst.

Namen und Ziel des Escherbundes

In einer Morgenbesinnung 1936 stand das Lebenswerk von *Hans Conrad Escher von der Linth* im Mittelpunkt. Es war aber nicht die bekannte Linth-Korrektion, welche die Teilnehmenden bewegte, sondern seine Haltung als Zugehöriger zu den sog. «regimentsfähigen» Familien der Stadt Zürich am Vorabend der Französischen Revolution: «Entweder erneuert sich unser Staat rechtzeitig aus eigener Kraft von innen her – oder er wird fast unvermeidlich durch auswärtige Kräfte gewaltsam dazu gezwungen werden – unter viel grössern Opfern.»

Eine ähnliche Haltung wollten auch die versammelten jungen Leute aus Arbon, Romanshorn, Kreuzlingen, Schönholzerswilen einnehmen angesichts des aufkommenden Nationalsozialismus (Hitler war seit 1933 deutscher Reichskanzler), des Überfalls Mussolinis auf Abessinien und der kommunistischen Diktatur Stalins. Der erste Bundesleiter und die treibende Kraft des Escherbundes war *Ruedi Schümperli,* damals, 1935, 28-jährig, Sekundarlehrer in Romanshorn, später Nationalrat und thurgauischer Regierungsrat.

Was kann eine winzig kleine Gruppe in einem kleinen Land in einer gefährlichen Lage tun? In der Jubiläumsschrift «50 Jahre Escherbund 1935 bis 1985» schreibt der Verfasser, Ruedi Schümperli, als Antwort: «Das Erste, wir versuchten, die Gefahr in ihrer ganzen Grösse zu erkennen... Nachdem im September 1938 die massgebenden Staatsmänner Europas im sog. ‹Münchener Frieden› die Tschechoslowakei zwangen, ihre Grenzgebiete mit deutschsprachiger Minderheit an Deutschland abzutreten, gab der Escherbund zusammen mit zwei befreundeten Gruppen (‹Entscheidung› und ‹Groupes Esprit›) ein Flugblatt heraus, in dem es heisst: ‹Die kleinen Demokratien werden je länger, desto klarer vor eine Wahl gestellt: Wählen sie die Isolierung, so können sie der allmählichen Gleichschaltung mit ihren mächtigen faschistischen Nachbarn nicht entgehen. Nur in der Solidarität unter sich und mit den nicht-faschistischen Grossmächten können sie den nötigen Rückhalt für eine selbständige demokratische Haltung finden ... Die 'absolute Neutralität' ist ein Irrweg. Nur wenn wir Mut haben und rechtzeitig freiwillige Opfer zur Sicherung einer internationalen Rechtsordnung bringen, kann Westeuropa die Blutopfer eines neuen Weltkrieges vermeiden. Darum ist der Neuaufbau des Völkerbundes die dringendste Aufgabe der Gegenwart.› Wenn ich das lese, denke ich: Sie waren der Zeit weit voraus. Das Zweite: Selbst das Unmögliche versuchen, um den kommenden Krieg abzuwenden. Man durfte den Frieden einfach nicht tatenlos verloren geben.»

Der Escherbund trat dem *«Rassemblement universel pour la paix»* bei, dessen vier Grundsätze lauteten:

1. Unverletzlichkeit vertraglich eingegangener Verpflichtungen
2. Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen durch internationale Abmachungen
3. Stärkung des Völkerbundes durch wirksame Organisierung der kollektiven Sicherheit
4. Schaffung eines wirksamen Verfahrens, um internationale Situationen zu entspannen.

Der Escherbund war 1946 auch Gründungsmitglied des *Schweizerischen Friedensrates.*

Für eine wirkliche «Eid-Genossenschaft»

«Innenpolitisch» – schreibt Ruedi Schümperli weiter – «ereignete sich Mitte

der Dreissigerjahre in der schweizerischen Politik eine Art von Durchbruch.» Die fortschrittlichen bürgerlichen Kreise schlossen sich mit dem Gewerkschaftsbund und der SP zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, welche die sog. *«Kriseninitiative»* lancierte, welche über 334 000 Unterschriften auf sich vereinigte, aber in der Volksabstimmung verworfen wurde. Die unterlegenen Initianten arbeiteten dann für einige Jahre in der *«Schweizerischen Richtlinienbewegung»* weiter zusammen im Kampf für eine andere Wirtschaftspolitik. In diesem Zusammenhang gab der Escherbund ein *«Eidgenössisches Manifest»* (4 Auflagen) heraus, worin er für eine zeitgemässe Eidgenossenschaft (im Gegensatz zu einer Schweiz AG) warb.

Unter Eid-Genossenschaft wird verstanden:

1. Unterordnung aller Lebensgebiete unter eine innere Macht («Eid»)
2. Solidarische Ordnung der Wirtschaft durch Miteigentum und Mitbestimmungsrecht aller Beteiligten («Genossenschaft»)
3. Pflicht und Recht jedes Bürgers, alle lebenswichtigen Fragen der Gemeinschaft in Freiheit und Gleichberechtigung zu entscheiden (Sinnbild: Landsgemeinde)
4. Sicherung des Rechts und des Friedens durch Schiedsgerichtsbarkeit und kollektive Hilfe (Hauptinhalt der Bundesbriefe).

Der Escherbund beschäftigte sich am Ende dieser Dreissigerjahre mit Themen wie Steuerreform, Altersversicherung, Flüchtlingsfragen (gefordert wird eine «weitherzige Handhabung des Asylrechtes»). Er trat 1942 der *«Arbeitsgemeinschaft Neue Demokratie»* bei. Man begnügte sich dabei nicht mit Theoretisieren. Eine erstaunlich grosse Zahl Escherbündler übernahm in Gemeinde, Kanton und Bund Aufgaben im *Dienste der Öffentlichkeit.*

Eugen Steinemann war der Initiant einer «Forschungsstelle für Gemeinwirtschaft», die *Schreinereigenossenschaft «Hobel»* war ein anderer Versuch des Escherbundes, die erarbeiteten Grundsätze von Demokratie in der Wirtschaft umzusetzen, später (Ende der Fünfzigerjahre) gab *Hedi Schneeberger* Anstoss zur Gründung der FEPA, des *«Fonds für Entwicklung und Partnerschaft in Afrika»*, und auch die Gründung der *Schweizer Jugendakademie* 1964 ist in diesem Umfeld erfolgt.

Leonhard Ragaz unter Militärzensur

Am Pfingstsonntag 1940 war Leonhard Ragaz der *Referent am Escherbund-Treffen.* Er habe eine seltene Zuversicht ausgestrahlt, heisst es in der Jubiläumsschrift. «Besonders viel verdanken wir der religiös-sozialen Bewegung, in erster Linie ihrem prophetischen Führer Leonhard Ragaz. Davon hat er uns wohl alle überzeugt: Der grosse ‹Sündenfall› des Christentums bestand darin, dass so viele seiner Vertreter ihren Glauben auf das persönliche Seelenheil und auf ein Jenseits beschränkten, aber die Welt – die Wirtschaft und die Politik – ihren eigenen Gesetzen überliessen. Das sich unpolitisch wähnende Christentum musste so unvermeidlich zum Verbündeten der herrschenden Gewalten werden. Das ursprüngliche Evangelium aber will ‹einen neuen Himmel und eine neue Erde›.»

Eine Zusammenfassung des Vortrags von Ragaz hätte in der nächsten Nummer des «neuen bundes» erscheinen sollen, zusammen mit Auszügen aus Reden Hitlers. Doch die *Zeitschrift* wurde von der Militärzensur *ohne Begründung beschlagnahmt.* In der Beschwerdeantwort des «Rechtsdienstes der Abteilung für Presse & Rundspruch» heisst es: «... Dabei ist die Frage, ob die erhobenen Beschuldigungen objektiv richtig & begründet sind, vollkommen gleichgültig. Es kommt einzig darauf an, wie diese jenseits der Grenze aufgefasst & empfunden werden, ob sie geeignet sind, unsere Beziehungen zum Ausland zu stören,

wobei auf die erhöhte Empfindlichkeiten von Volk & Regierung der kriegsführenden Länder Rücksicht zu nehmen ist.»

Generationenkonflikt

Lange Zeit sah es aus, als ob es dem Escherbund gelingen würde, die eigenen Söhne und Töchter in den Bund zu integrieren. Es gab Pfingsttagungen mit gegen hundert Erwachsenen und ebenso vielen Kindern und Jugendlichen. Eine *Jung-Escherbundgruppe* entstand, und die noch jüngeren waren im «Escherzwiegli» vereint. Als einer dieser Söhne übernahm ich 1962 die Bundesleitung. Aber später kam es mit den noch Jüngeren zu einem Generationenkonflikt.

In der Ferienwoche 1969 mit dem Thema «Revolte der Jugend – Krise der Gesellschaft» standen im Mittelpunkt Thesen der *antiautoritären Erziehung,* die zu Spannungen zwischen der «Neuen Linken» und der «Alten Linken» führten. Aber vielleicht noch wichtiger war, wie der junge *Jakob Manz,* mein Nachfolger als Bundesleiter damals feststellte, «dass die Jungen überzeugt sind, dass nicht sie, sondern immer noch die Älteren den Escherbund tragen, und dass die (ausgesprochene oder unausgesprochenen) Erwartung, dass die Jungen den Escherbund übernehmen und weiterführen sollen, eher als psychische Belastung wirkt.»

Ruedi Schümperli, mit seinem Charisma immer noch die Persönlichkeit, an der sich die meisten orientierten, fasste die *bittere Erkenntnis* so zusammen: «Gerade wenn unsere Kinder – unsern Wünschen entsprechend – kraftvolle und selbständige Menschen wurden und waren, mussten sie sich vom Elternhaus (auch dem tolerantesten) ‹abstossen›... Wir mussten sie ziehen lassen – z. B. in die Jugendakademie, wo nicht Ältere alles vorprägten, sondern wo *sie* den ganzen Lebensstil bestimmen konnten... Unter sich sprachen sie von ‹Selbstverwirklichung› – während wir das Wort nie brauchten. Auch ‹konfliktfreudig› waren wir offenbar nicht, und ‹gruppendynamisch› verhielten wir uns anscheinend auch nicht... Schade um den Escherbund! Denn das bedeutete, dass er mit uns zu ende gehen würde. Aber nicht schade, dass die Jungen das taten, was wir auch einmal getan hatten!»

Die Lebensgemeinschaft bis ins hohe Alter

Noch aber hatte der Escherbund für die ältere Generation, die jetzt ins AHV-Alter rückte, weitere dreissig Jahre eine wichtige Bedeutung. Man traf sich weiterhin zur Pfingsttagung, allerdings jetzt unter der Woche, zu Ferienlagern und Auslandreisen und auch an einigen Orten, wie z.B. im Frauenfeld für die Regionen Thurgau und Winterthur, zu regelmässigen Aussprachen an einem Nachmittag. 1986, vor der Volksabstimmung über den Beitritt der Schweiz zur UNO, mischte sich der Escherbund mit einer Flugschrift noch einmal in die öffentliche Debatte ein und blieb also seiner *Vision einer Schweiz als Mitglied einer internationalen Rechtsgemeinschaft* treu.

Immer öfter versammelte man sich aber auch an einem Grab, um Abschied zu nehmen von einer gemeinsamen Freundin oder einem gemeinsamen Freund. Da waren auch immer einige der jungen Generation dabei, voll Dankbarkeit für das, was in diesem Kreis gelebt und erlebt werden konnte – Grundlage für eigene Orientierung und eigenes Engagement. *Leni Altwegg* fasste in der letzten Nummer des «neuen bundes» ihre Erfahrungen so zusammen: «Kennzeichen des Escherbundes war bis ins hohe Alter: Bereitschaft einzustehen und mitzutragen, wo Not an Mann/Frau war, solidarisches Denken, lebendige Teilnahme – und Freude am Leben!» •